

St. Katharinen zu Wißerlen

Pater Rupert Amshwand
im „Nw. Volksfreund“

Die hl. Katharina von Alexandrien starb nach der Legende unter Kaiser Maxentius (305—312) den Martertod. Nach dieser Legende stammte Katharina aus einer vornehmen Familie Alexandriens in Aegypten, genoss eine gründliche Bildung, verteidigte mit 18 Jahren vor Kaiser Maxentius das Christentum, besiegte die vom Kaiser berufenen 50 Philosophen in der Disputation. Als sie gerädert werden sollte, zerbrach auf ihr Gebet das Rad (darum wird sie in der Kunst immer mit dem Bruchstück eines Rades abgebildet); schließlich wurde sie enthauptet, ihr Leichnam durch Engel auf den Berg Sinai gebracht und dort begraben, wo der christliche Kaiser Justinian I. später das berühmte Katharinakloster gründete. Die Entdeckung dieses Grabes um 800 wurde der Ausgangspunkt dafür, daß Katharina eine der gefeiertsten Heiligen des Morgen- und bald auch des Abendlandes wurde. Vom 15. Jahrhundert an erscheint sie als bekannteste Heiligenstadt der Zeit unter den Vierzehn Nothelfern. Viele Kirchen, Kapellen und Altäre wurden ihr geweiht, Spitäler und Siechenhäuser ihrem Schutze unterstellt. Weil sie in der Disputation die heidnische Weisheit mit der christlichen Weisheit besiegt hatte, wählte sie die philosophische Fakultät der Pariser Universität zur Patronin. Diesem Vorbilde folgten viele andere Hochschulen. Darum ist auch an unserem Kollegi der Katharinentag für die Studenten der beiden obersten Klassen, deren Hauptfach die Philosophie ist, schulfrei. Etwa 30 Zünfte stellten sich unter den Schutz der hl. Katharina, unter anderm auch die Wagner, weil Katharina mit einem Rade abgebildet wird. Einst war sie auch Patronin der zum Tode verurteilten Armsünder. Darum war ihr schon

das alte Galgen-Chäppeli geweiht, das an Stelle der heutigen Wißerler Kapelle, neben dem mittelalterlichen Hochgericht, stand. Das Schwaldner Rilschergeschlecht der Kathriner führt das zerbrochene Rad in seinem Wappen. Die Darstellungen der hl. Katharina in der Kunst gehen ins Unübersehbare. Kaum eine andere Gestalt der Heiligenlegende hat die besten Meister der bildenden Künste so viel beschäftigt wie Katharina. Fra Angelico und Jan van Eyck haben uns herrliche Einzeldarstellungen Katharinas geschenkt. Sehr häufig wurde sie zusammen mit Barbara, Agnes, Dorothea und Margaretha abgebildet, vielfach mit einigen dieser Heiligen um die Muttergottes versammelt. In den großen Reichtum der Katharinafiguren der spätdutschen Plastik fügt sich die Statue in unserer Kapelle aus der Mitte des 15. Jahrhunderts. Dr. Robert Durrer nennt sie „von hervorragender Schönheit“.

Aus der Legende der Heiligen wurde neben der Martiriumsszene mit dem zerbrochenen Rad die mystische Verlobung oder Vermählung Katharinas mit dem Jesuskind am meisten dargestellt. Diese Szene, italienisch Sposalizio genannt, ist ein sehr beliebtes Thema der spätgotischen und barocken Künstler nördlich und südlich der Alpen. Die Legende bringt diese mystische Verlobung mit der Geschichte ihrer Befehrung in Verbindung. Während der Einsiedler Ananias für sie, die Heidin, betete, schaute sie Christus mit seiner Mutter Maria und verlangte ihn zum Bräutigam. „Als nun einst“, berichtet die Legende, „Katharina in ihrem Zimmer voll Anbrunst betete, erschien ihr in herrlichem Glanze Jesus Christus. Zum Zeichen, daß er sie wirklich als seine Braut annehme, steckte er ihr einen Ring an den Finger und versprach, Großes für sie zu tun, wenn sie ihrer Liebe vollkommen ausharren würde.“

Diese intime Szene voll Anmut und Liebe hat das Schaffen der besten Künstler angeregt. Die schönsten Darstellungen haben uns Memling, Luini, Correggio, Tintoretto, Rubens und Murillo geschenkt. Auch das Wißer-

len Hochaltarbild stellt diese Szene dar. Wahrscheinlich ist es von Franz Otmars Gsig († 1682) gemalt. Nachdem es 1877 einem Bilde aus der Schwandenschule hatte weichen müssen, hat es nun den ihm zukommenden Platz wieder gefunden. Es stellt eine in der Komposition ziemlich genaue und in der Ausführung etwas freie Replik der 1631 datierten Verlobung der hl. Katharina an der Rückseite des lettnerartigen Einbaues in der Katharinakapelle zu Bünzlisflio bei Sachseln dar, die wahrscheinlich von der Hand Sebastians Gsig's stammt, der der tüchtigste Vertreter dieser Unterwaldner Künstlerdynastie und der Vater Franz Otmars war. Beide haben sich ein barockes, vielleicht aus der Schule des Marbens stammendes Vorbild, wie denn überhaupt unsere ländlichen Meister und noch größere als sie nur nach Kupferstichen von berühmten Werken malten.

Das Wißerler Verlobungsbild ist nicht ein großes Kunstwerk, aber immer noch wertvoller und ehrwürdiger und weniger schablonenhaft als das Nothelferbild, durch welches es verdrängt worden war. Die Gruppe von Maria und dem Jesuskind atmet eine stille Herzlichkeit und bauerliche Schlichtheit. Rührend und überzeugend kindlich wirkt die Geste, mit der der Jesusknabe mit dem linken Händchen den Zeigfinger der linken Hand Katharinas ergriffen hat, während er mit dem rechten den Ring über das Gelenk des Ringfingers schiebt. Katharina selber ist kostbar gekleidet, „geschmückt wie eine Braut ihrem Gemahl“.

Heute allerdings ist Katharina eine ziemlich vergessene Heilige. Geheimnisvollen Gesetzen folgend, fühlt sich die moderne Frömmigkeit zu andern Altären hingezogen, und die alten Beschützer der Christenheit treten still in den Hintergrund: St. Jakob von Compostela, Christophorus, Rochus, Barbara und mit ihnen Katharina. Möge dafür im Weichbild ihrer Kapelle zu Wißerlen ihre Verehrung wieder etwas aufleben, indem gelegentlich einem Mädchen der Name oder wenigstens Zuname Katharina gegeben wird!